

Onkel Sam's Ambulanzführerinnen.

Copyright Underwood & Underwood



Copyright Underwood & Underwood

Copyright Underwood & Underwood

Weden dem Beruf der Krankenpflegerin zeigt kein anderes die Frauen so stark wie der der Ambulanzführerin. Kaum hatte die Regierung die Förderung um tüchtige weibliche Kräfte gestellt, da meldeten sich die Frauen in so überraschend großer Zahl, daß binnen kurzem ein halbes Korps geschaffen wurde, dessen Truppen bereits im Kriegsdienst stehen. Die Ausbildung geschah in besonders von der Regierung unterhaltenen Chauffeurschulen, aber noch ehe der Krieg hier zur Lausche geworden, haben Frauen den Beruf von Kraftwagenführerinnen ausgeübt. Die Schulen der großen Automobilfabriken ebenso wie die der Young Woman's Christian Association konnten die Zahl der Applicantinnen kaum unterbringen, so stark war der Andrang. Keine ungeübten Frauen waren es, im Gegenteil, Frauen der besten Stände zählten zu den Schülerinnen; die

einen, um ihren elektrischen Selbstfahrer eigenhändig lenken zu können, die anderen, um einem neuen Erwerb sich zu erschließen. Die Chauffeurs war keine seltene Erscheinung mehr in den Straßen der Großstadt.

Und doch — auch heute menden das Publikum den Kopf und bleibt noch auch einen Augenblick im Nachhinein der fabelhaften Führerinnen stehen, die da so selbstbewußt die vollgepackten triegrauen Automobile mit der kurzen bedeutungsvollen Aufschrift „U. S. Federal“ lenken. Ausgebildet nach jeder Richtung, ist ihnen während der Zeit des Wartens bis zu ihrer Verheilung nach Frankreich der Boxentransport übertragen worden.

Was der Beruf in erster Linie von den Frauen fordert, ist eine starke geistig-körperliche Disziplin, denn selbst in dem zweiwöchigen Dienst der Krankenpflegerin ist Geistesgegenwart bei vollkommener Beherrschung der Glieder nicht so notwendig wie bei einer Ambulanzführerin, die in direkter Verbindung mit der Schlachtlinie kommt. Sorgfältiger fast, als in anderen Zweigen des roten Kreuzdienstes ist die Unterweisung zur Qualifizierung, und viele, die von patriotischer Begeisterung erfüllt, den Antrag stellten, wurden von der Regierung zurückgewiesen. Gesundheit und Intelligenz sind das Minimum, praktische Begabung für Mechanik der Weryug, der sie zur Ambulanzführerin befähigt. Es hat sich gezeigt, daß Frauen von einer großen Widerstandsfähigkeit sind und im Ertragen von Strapazen ganz Bedeutendes leisten. Was den großen Gehalt der Beamtinnen erwidern können, ihnen Kräfte, die man früher in dem „femalen Geschlecht“ nicht vermutet hat. Der bisherige „Weg blieb „feminiliter Dienst“; vielleicht fördert die Zukunft auch der Frau den „Männlichen Dienst“ zu.

Unsere Bilder zeigen uns verschiedene Mitglieder des Motorkorps in ihren kleidsamen militärischen Uniformen: Oben links eine Gruppe, die sowohl im Gespräch wie auch Ambulanzdienst tätig ist; rechts die schöne Führerin dieses Korps, Leutnant Adelaide Banks, Tochter von William Banks, die auch an der Spitze der National League für Frauenrecht steht. In der unteren Reihe sehen wir Sergeant Virginia Chandler, Gemeiner Caroline Mountain, Gemeiner Florence G. Finch und Leutnant Wahls beim Prüfen eines bestimmten Wagenrades. Daneben ist eine Autosalosse der U. S. A. abgebildet, aus der viele tüchtige Motorführerinnen hervorgegangen sind.

meiner, will man nicht gerne schablonenmäßig wählen. Aus orientalischen Fullaris, die man zu nicht sehr hohen Preisen in einschlägigen Geschäften bekommt, kann man sehr vorzügliche Klavierbeden herstellen, die vollständig der Farbe und dem Charakter des besten Klaviers nachgemacht werden können. Diese großen Klavier aus leichtem Stoff, die mit einer höchst originellen, ziemlich unregelmäßigen Struktur in den verschiedensten Farben bedeckt sind, unterhält man mit billiger Arbeit in gut daugeschnittener Schallkammer. Da die Klavier sehr leicht sind, man sie in der Mitte zusammenklappen und so leicht wie ein Koffer nach oben und unten transportieren kann, ist das Klavier ein sehr praktisches Instrument. Man sieht dann diesen vornehmen Klavierbeden, die man über den Klavierdeckel füllt, mit einer Goldspitze.

hungen, da hat's ich keine Sorge. Deine Klavierbeden, die vornehmsten sind, heißen schon, ich halte ja zusammen wie die Klavier.

Der erwählte Schmuggler mußte das Klavier annehmen, und dann sperrte ihn der Respektant in den Arrest im Zollgebäude, und überließerte ihn anderen Tages dem Gericht.

Der rote Kaspar bekam einige Monate Gefängnis. Seine Gefängniszeit verließ er natürlich mit keinem Wort, und diese nahmen sich, wie es der Respektant vorausgesetzt hatte, insofern die Familie des Fingelerters an, so daß diese keine Sorge litt.

Ein ungeduldig kalter Winter folgte diesen Herbst. Alles starre in Schnee und Eis, und auch der Fluß war, was seit Menschengedenken nicht mehr geschehen, ganz zugefroren, so daß wohlhabende Schmuggler ihn zu Fuß überqueren konnten. Die Finanzbeamten verdoppelten zwar ihre Wachsamkeit, aber es war nun noch viel schwerer, die lange Strecke zu durchschreiten als sonst.

Anfangs März erlebte ein rapider Wettersturz. Der Fluß kam von Süden über die Alpen, und tobte mit ungeheurer Gewalt durch das weite Flußthal. Der Schnee schmolz unheimlich rasch, und schon begann auch das Eis auf dem Fluß zu tanzen, und da und dort zu bersten. Die ganze Luft war von diesem Lärm und Lachen des Sturmes erfüllt.

In einem hübschen Tauberg stand Franz Christian Bühler am Ufer und betrachtete den Anbruch des Elements, und das rollende Bersten des Wassers, das von seinen Eisfeldern mit gewaltigem Druck zu brechen.

Wunder umsprang ihn, der kleine Spitz, der am Tage davor nicht da war, nachfolgte ihm, sondern mit der Beweglichkeit seiner Rasse fröhlich tollte, seinen Herrn. Dann und wann sprang er bis zum Wasser hinab, ja wagte sich einige Meter auf's Eis hinauf, und bellte vergnügt den Lärm an, der auf dem Wasser und in der Luft herrschte.

Es hatte sich nach und nach viel Volk

Die Lage der Stellungslosen.

Die lange Dauer des Krieges hat die zwingende Notwendigkeit herbeigeführt, den von ihm besonders schwer Betroffenen durch Hilfsvereinigungen den Weg in neue Lebensverhältnisse zu bahnen. Wohl war man sich darüber einig, daß eine Fülle von Problemen damit verbunden sei, und doch sah man die Dinge viel einfacher an als sie sich jetzt gestaltet haben. Niemand ahnte, wie sehr diese Pflicht zur allgemeinen Aufgabe werden würde.

In diesen Tagen handelt es sich bei diesen Hilfsorganisationen um die Erschließung anderer Erfindungsmöglichkeiten für ausländische Angehörige, die vor oder bei Beginn des Krieges der Ver. Staaten mit Pauschalzahlungen von ihren amerikanischen Geschäftsbereichen entlassen worden sind. Durch jene Maßnahmen wurden bei mancher tüchtige und gewissenhafte Mensch seine Chancen für alle Zeiten gefährliche Position verloren, und es stand zu befürchten, daß die so plötzlich brotlos Gemachten nun der Not und dem Elend entgegenstünden. Darum suchte man ihnen auf jede erdenkliche Art einen, wenn auch schwächeren sichern Verdienst wieder zu verschaffen. Bedauerlicherweise hat sich aber herausgestellt, daß manche Stellungsbedürftige sich fröhnen, eine ihnen angebotene Gelegenheit zu benutzen, weil sie ihrem Berufe zu fern liegt. Einige der Kriegsklassen kämpfen sich lieber mit den ihnen gewöhnten knappen Unterhaltungen durch, als selbst bei guter Bezahlung Dinge zu verzichten, die sie sich nicht geübt haben. Es mag Fälle geben, wo ein solches Verhalten nicht als „Erdbebergerei“ ausgelegt werden darf, da naturgemäß jeder Beschäftigungslöse bestrebt sein muß, sich geübt und körperlich in der für seinen Beruf erforderlichen Verfassung zu erhalten. Manchem Arbeitslosen mag es auch an der nötigen Kleidung zu derber Tätigkeit mangeln, aber im allgemeinen kann ihm doch nicht scharf genug eingepreßt werden, den arbeitslosen in Kriegzeiten schweigen zu lassen. Kein Mensch ist heute zu schade für eine Beschäftigung, durch die er vermeiden kann, die Parast der Gesamtheit zu sein und die Pflicht, die er in der Zeit der Unternehmung voranzugehen. Ist der Krieg nicht auch ein rauhes Gewerbe, das es nicht zuläßt, daß ein Soldat, der im bürgerlichen Leben vielleicht einem feinen Kopfarbeiterberufe angehört, von ungewohnter und schwieriger Tätigkeit befreit bleibt? Umso weniger sollten Stellenlose davon zurückbleiben, fort zu greifen, wo sie das Wirtschaftleben am besten verwenden kann.

man einem Menschen weilt, ist, so ist das eine verlorene Zeit. Wie oft hat man den rechten Augenblick verpasst, wo vielleicht nur ein Wort schon dem Armen Brot gegeben hätte!

Auch für mich ist es eine unabweisbare Aufgabe, nach Arbeitsgelegenheit für bedürftige Frauen, die mit ihrer Verarmung mit jeder, auch der geringsten Beschäftigung, zufrieden zu sein versprechen, auszuweichen. Habe ich dann noch diesem Ein- und Herkorrespondieren ein solches eine Verbindung hergestellt, tauchen plötzlich allerlei Einwände gegen die zu beziehende Stelle auf. Und dieser erschütternde Zustand nach irgend einer geschäftlichen Tätigkeit, dann die unmöglichen Bedingungen, Abfragen und schließlich die bringende Bitte um die „kleinste“ petunäre Unterhaltung zum Schluß vor dem Aufbruch! Dann geht es wieder auf die Suche nach „Brot“ und zwar mit dem gleichen negativen Erfolg. Wer möchte da die Gebärde nicht verlieren!

Fretlich machen manche Arbeitgeberinnen den sich darum Bemühenden vorber auch ganz andere Versprechungen als sie genehmlich halten. Da wird ein gutes Heim, leichte Beschäftigung und liberale Bezahlung vorgelächelt und nichts von allem trifft ein. Umsonst wollen die Frauen, die etwas tun müssen, auch nichts leisten, und so wird die Suche eben zu Wasser.

Die Ausschüsse von Staat und Städten für Arbeitslose, stehen sie auch immer noch verhältnismäßig reichlich, sind im Grunde doch nur einseitige Zuwendungen, solange die private Beschäftigung nicht bestend eingreift. Man geht bei der letzteren wie bei der sozialen und bei der richtigen Prinzip aus, zuerst dort zu helfen, wo die ärmste Not herrscht. Aber immer gemaltigt werden die Ansprüche an die öffentliche Hilfe. Wo diese versagt, muß die große Mägenheit bei springen. Sie muß zeigen, daß sie nicht nur Geld in der Tasche, sondern auch im Herzen hat und auch beide weit öffnen!

Wer aber sein Vaterland nicht und sein Reich will, lege bereit, daß er und seine Mitmenschen die enormen Kosten der Unterhaltung Arbeitsloser verdingern helfe, denn es ist ihnen mehr mit einer Umstellung als mit materiellem Beistand gebietet. Sie müssen sich nur ernstlich betätigen wollen, gleichviel auf welchem Gebiet. — „Sich regen bringt Segen!“

Wenn nächstens der Mond ...

Wenn nächstens der Mond am Himmel steht, Die Sehnsucht über die Felder geht, Mit müdem Schritt und diesem Gesicht, In Harren Augen ein heisses Licht — Wilschweig die Reiter durch's schlafende Land Gestirrt ihr Schlei, ihr weißes Gewand.

Sie läßt es schuppen im Dämmergrau, Vom Saum erbrechen, die stille Frau — Und hebt sich der Morgen, sind Luft und Glas

Von den heimlichen Tränen der Sehnsucht naß, Gerbrud Trüffel.

Der rote Kaspar.

Erzählung von Wolfgang Kemter.

Eine kalte Osternacht lag über dem weiten Grenzgebiet. In den oberen Luftschichten mochten leichte Wolkenmassen, die das Licht des Mondes nur schwach durchließen, über den Wäldern des Flußes und den anliegenden Hüfen mit Schweiß und Strauchwerk besetzten Hüfen oder lag ein düster, undurchdringlicher Nebelhauch.

In dieser Abendszeit lag in der Nähe einer größeren am Fluße gelegenen Dörfer Franz Christian Bühler, ein älterer Finanzbeamter, Grenzdienst. Er hatte sich von dem Ort und der letzten Bekende (Schmuggler) ziemlich weit entfernt, denn die Schmuggler, auf die er dachte, kamen mit Booten vom jenseitigen Ufer. Der Schmuggler hand übernahm in dieser Flugzeit in voller Blüte. Der große Ort war das reinste Schmugglerland, fast jeder zweite Mann beteiligte sich daran, und so mochten verdiente seinen und seiner Familie Lebensunterhalt in der Nacht, und nicht am Tage.

Letzten zusammenstellen, so gingen ganz anders an der nämlichen Stelle, die der Beamte eben verlassen hatte, unbekannt durch.

Erst als er seinen Dienst mit unermüdlichem Fleiß erfüllt, und wurde darin von seinem kleinen hünen Hündchen, einem weissen Spitz, das seit fünf Jahren in seinem Besitz war, und ihn auf Schritt und Tritt begleitete, wickeln unterrichtet. Das Hündchen, das sich niemals durch Wälder wendbar macht, hatte oft schon seinen Herrn auf verdächtige Geräusche aufmerksam gemacht, bevor er diese hörte. Und es hatte sich nie getäuscht, immer war etwas los gewesen, wenn ihm unruhig wurde. Die Schmuggler wußten das, und fürchteten das kleine Hündchen mehr als seinen Herrn. Sie waren selbstverständlich genau davon unterrichtet, wenn Bühler Dienst hatte, und dann doppelt so vorsichtig wie sonst.

Dem alternden, ganz allein ohne jeden Anhang in der Welt stehenden Mann war das hübsche, weisse Hündchen lieb geworden und kaum eines Menschen Tod wäre ihm näher gegangen, als Kams Verlust. Sie waren unzweifelhaft und allgemein bekannt, der Bühler und sein Spitz.

Im Dienste gefürchtet, war Franz Christian Bühler aber außer Dienst bei der Bevölkerung sehr beliebt, und auch seine gefürchtete Begleiter in der Nacht waren am Tage nicht seine Feinde.

Deute war wieder so eine berühmte Schmugglernacht, denn diese Reiter liefen den verwegenen Burgen, gelangen doch in ihm die Schmugglergänge am leichtesten. Würde man auch noch über Nacht, glückte die Flucht doch stets, denn der Nebel, der hier oft so dicht lag, daß man nicht fünf Schritt weit sah, verschlang die Flüchtlinge, und schügte sie

vor jeder Verfolgung.

Franz Christian Bühler konnte diese verdächtigen Reiter, zu viele hatte er an diesem Grenzfluß erlebt.

„Es müßte mit dem Teufel ausgehen,“ brummte der Respektant, „wenn heute Nacht auf dem Fluß keine Bewegung wäre.“

Amh erkundete mit Schweißperlen, daß er der gleichen Ansicht sei. Wäplich blieb er stehen, senkte den Kopf ein wenig, und horchte auf den Fluß hinaus. Jede Welle des Tiefschlags war gespannt und ein Zittern ging durch seinen Körper, denn schätere er teilte mit einem Vorderfuß, Franz Christian Bühler konnte das Zeichen. Man hörte auch er mit angespannten Sinnen in die Nacht hinein, und jetzt — ja jetzt hörte er ganz deutlich Klavierklänge, die sich ihm näherten. Der Respektant schloß sich lautlos noch ein Stück weiter aufwärts, da erscholl in ganz geringer Entfernung der laute Schrei einer Waise. Koch ein paar Schritte machte der Respektant, dann taumelte er sich in der Nähe eines Bewächters nieder.

Fünf Minuten später hörte er das Rufen auf dem Aus des Ufers türsch, ein kurzer, hallender Pfiff kam aus dem Fahrzeug, und plötzlich, wie aus der Erde gesaugen, sprangen einige dunkle Gestalten aus den Sträuchern, ließen zum Boot, nahmen in aller Eile schwere Bündel in Empfang, die ihnen von den zwei im Boot befindlichen Männern gereicht wurden, und wuschen sich mit dem schweißigen Baden auf den Rücken gleich wieder in die Büsche schlugen, da sprang Franz Christian Bühler mit einem lauten „Halt!“ auf, und packte mit festem Griff den ihm nächsten Schmuggler.

Wie sie antworteten, verstanden den die anderen Schmuggler im Nebel, und das Zeichen der Arme in den Sträuchern wich langsamt, der Respektant mußte sich mit dem einen Mann legentlich, allein war es ihm nicht möglich, einen größeren Haug zu machen, daher ließ er die Burgen laufen, und wanderte seine ganze Aufmerksamkeit seinen Gefangenen zu.

Dieser fühlte sich kaum gepakt, als er das Bündel fallen ließ, und sich mit einer überaus heftigen Bewegung vom Respektanten löste. In diesem Augenblick aber sprang ihm der Spitz in die Fußgänger, der Schmuggler stolperte, fiel, und bevor er sich erheben konnte, hatte ihn Bühler erdrosselt am Kragen. Nun aber gab es kein Entkommen mehr.

Jetzt erkannte der Respektant den Schmuggler.

„Du bist es, roter Kaspar!“ rief er. „Besser wäre es, Du lägest zu Hause im Bett, als schmuggeln und dich zwischenlassen.“

Der Mann verlegte sich aufs Bitten. „Der Respektant, ein Gottswillen nur diesmal lassen Sie mich durch. Ich will dann nie mehr den Träger machen. Sie wissen, wie ich im Tagelohn verdiene, ich wenig, mein Weib ist seit Monaten schwer krank, und fünf Kinder wollen essen, wenn Sie mich anzeigen, werde ich eingesperrt, dann können die armen Waisen hungern, und das Weib stirbt mir vielleicht aus Gram und Kummer.“

Der Respektant wußte es freilich, er kannte die traurigen Verhältnisse, begreift auch, daß der rote Kaspar die fünf Franken, die er als Trägerlohn in der Nacht verdient, blutnotwendig brauchen konnte, aber er konnte ihm nicht helfen. „Pflizt und Dienst ging ihm aber alles, da gab es kein Mittel.“

„Ich kann Dir nicht helfen,“ sprach er rasch, um die innere Bewegung zu verbergen, „denn vierzig Jahre ist es Dienst, und habe nie meinen Eid gebrochen, ich kann auch Verbrechen nicht tun. Vorwärts, ich muß Dich einleiten.“

Nach einmal hat der Mann, aber Franz Christian Bühler meinte: „Ich weiß es schon, Kaspar, es ist nicht das erstemal und auch nicht das letzte, daß Du groß, hundert Krüge glühendes Viehst, einmal oder mehr Du erwischst, was trifft eben und dann bist es die Folgen tragen. Ich werde ganz sicher nicht wegen Dir zum Schuß oder mir selber, und wenn Du ein Duzend fröhliche Weiber und hundert Kinder hättest, Ubrigens die Deinen werden nicht der-

Es war ein tollkühner, ungeheures Wagnis, aber es glückte. Mit der Wage steuerte der Mann seine und die Scholle des Hündchens in die Nähe des Ufers, wo es nach plötzlicher die Stange wog, packte den Hund, und schlang mit sicherem Sprung aus feste Hand.

Schon war der Respektant zur Stelle, und mit einem ungeheuren Freudengeschrei sprach ihm an ihm empor, aber sein Herz, trotz aller Freude, daß diese hier geteilt zu wissen, taumelte er schliefend zurück, als er in dem Reiter den roten Kaspar erkannte. Vor wenigen Tagen erst war dieser aus dem Arrest gekommen, und heute sieht er, der Familienruhm, sein Leben eines kleinen Hündchens wegen, das ihn gerade in jener Nacht vertrat — zu Fall gebracht hatte, auf's Spiel. Ihm aber, der ihn dem Gericht übergeben hatte, reichte er ohne zu überlegen sein Viehspitz.

„Du, Kaspar!“ rief Franz Christian Bühler, „wie soll ich Dich das bestrafen?“

Aber trotzig wendete sich der Mann ab.

„Ich hab's nicht Euch zu Dieb getan, das Dieb dauerte mich.“ Sprach's und verschwand unter den Bäumen.

Nach am glücklichen Tage schrie der Respektant das Geschick, worin er um Verschlingung in den bauernden Rufstand dat. Er wollte seine Schmuggler mehr fangen. Dann suchte er den roten Kaspar in seiner ärmlichen Wohnung auf.

„Kaspar!“ sprach er, „ich habe damals meine Pflicht tun müssen, Du aber hast tausendmal mehr gestohlen. Das verzeihe ich Dir nicht. Und wenn Du nichts von mir willst, werde ich mich Deiner Kinder annehmen. Der Franz soll ins Gymnasium, die Lehrer loben ihn, ich weiß es, der Josef und der Kaspar aber sollen ein tüchtiges Handwerk lernen, und auch für die Mädchen wird sich etwas finden.“

Da brach das rote Kaspar's Trub.

„Herr Respektant, das wäre ein gutes Wort und ich könnte es hören, so lange ich lebe.“

„Reinen Dant, ich bin Dir mehr schuldbig.“

Franz Christian Bühler hielt sein Wort und sorgte für die Kinder des Schmugglers wie für seine eigenen, und noch umsonst, als sie bald ihren Vater verloren, denn der rote Kaspar, dem das Schmuggeln nun einmal im Blute lag, konnte es nicht lassen, und in einer Nebenbetrachtung wurde er von jungen Grenzbeamten erwischt und im Lebersee auf der Flucht erschossen.

Der Respektant aber sah die Kinder Kaspar's zu tüchtigen, strebsamen Menschen heranwachsen, und, als auch Kams, dem er seinen Nachfolger mehr das, der Natur ihren Tribut zahlen mußte, werden sie zur einzigen Freude seiner alten Tage.